

Das anglo-amerikanische Rasseproblem in sowjetischer Kritik : Führungsanspruch und Völkerfreiheit in der wissenschaftlichen Diskussion

Autor(en): **Hochheim, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **33 (1953-1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ANGLO-AMERIKANISCHE RASSE- PROBLEM IN SOWJETISCHER KRITIK

*Führungsanspruch und Völkerfreiheit in der wissenschaftlichen
Diskussion*

VON ARNOLD HOCHHEIM

Der weltpolitische Hintergrund des Rasse- und Kolonialproblems

«Hitler begann die Entfesselung des Krieges mit einer Verkündung der Rassentheorie und erklärte, daß nur deutschsprechende Menschen eine vollwertige Nation darstellen. Herr Churchill beginnt die Anstalten zur Entfesselung eines Krieges ebenfalls mit der Rassentheorie, indem er behauptet, daß nur englischsprechende Nationen sich als vollwertig erweisen; daß sie berufen sind, über das Schicksal der ganzen Welt zu entscheiden». Diese kurze Äußerung *J. W. Stalins* darf als publizistischer Auftakt und Themenstellung für die sowjetische «Friedens-Offensive» gegen die Führung der Angelsachsen unter den nicht-kommunistischen Staaten der Welt gelten¹). In richtiger Einschätzung der geistig-ethischen Grundlagen dieses Zweikampfes — beiderseits im Namen von Humanität und Völkerfreiheit ausgetragen — ist die einschlägige Wissenschaft des Sowjetblockes seit Jahren bemüht, für diesen Feldzug die geistige Ausgangsbasis und schlagkräftige Waffen zu liefern. Mag ein strenger Beobachter der Verquickung dieser sowjetischen Wissenssparten mit politischer Zielsetzung, die propagandistischen Methoden, die aggressive Ausdrucksweise auch anstößig finden, so lassen sich zwei Tatsachen nicht leugnen: ein gewisser Erfolg der bolschewistischen Schlagworte gegen den ‚Westen‘; gleichzeitig sollen die Anklagepunkte gegen den ‚anglo-amerikanischen Rassismus‘ das sowjetische Vormachtstreben moralisch-ideologisch untermauern.

Nach Ausschaltung des nationalsozialistischen Gegners haben Wissenschaft und Propaganda der Sowjets die ‚bürgerlichen‘ Gelehrten und Politiker der Demokratien mit zunehmender Heftigkeit beschuldigt, Gedankenerbe und politische Zielsetzung des Dritten Reiches gegen den Bolschewismus übernommen zu haben: ‚Hetze zu einem neuen Krieg‘, ‚Streben nach Weltherrschaft‘, ‚kapitalistische Ausbeutung der unterjochten Völker‘. Während die Angelsachsen in der angeblichen Nachfolge des Nationalsozialismus von ihrer ‚Rassentheorie‘ her eine einheitliche Begründung der anglo-ameri-

kanischen Herrschaft über Kolonialvölker *und* zivilisierte Nationen suchen, antwortet der Kommunismus theoretisch und praktisch mit einem Zusammenschluß, mit einer Identifizierung der revolutionären Kräfte des Weltproletariates: «Die Interessen der proletarischen Bewegung in den entwickelten Ländern und der nationalen Befreiungsbewegung in den Kolonien fordern die Vereinigung dieser beiden Gattungen der revolutionären Bewegung zu einer gemeinsamen Front gegen den gemeinsamen Feind, gegen den Imperialismus»²⁾. Der viel zitierte Ideologe und Begründer des Kominform, *Shdanow*, äußerte 1947 die Erwartungen in diesem Kampf vor einem internationalen Forum kommunistischer Führer folgendermaßen: «Die Mauern der kolonialen Imperien erzittern unter dem machtvollen Ansturm der nationalen Befreiungsbewegungen; schon weisen sie tiefe Risse auf»³⁾.

Auf dem Hintergrund dieser und ähnlicher parteioffizieller Auslassungen wird die ‚archimedische Bedeutung‘ des Rasse- und Kolonialproblems im Ringen der großen Weltpartner einleuchtend und gewinnt das Mühen der sowjetischen Wissenschaft um Rasse und Milieu seine besondere Aktualität.

«... Im Dienste des Imperialismus»

Die Moskauer Akademie der Wissenschaften gab am 15. Oktober 1951 im eigenen Verlag eine Aufsatz-Sammlung führender Ethnographen und Rassenkundler der Sowjetunion unter dem Titel «Die anglo-amerikanische Ethnographie im Dienste des Imperialismus» heraus⁴⁾. Die Schrift ist für gebildete Laien bestimmt, dürfte binnen kurzem in sämtliche Weltsprachen übersetzt sein, und bietet eine glänzende Zusammenfassung aller Thesen, die, besonders nach 1945, in die kommunistische Polemik gegen den ‚gemeinsamen Feind‘ Eingang gefunden haben. Schonungslos behandelt diese wissenschaftliche Kritik das Kolonialproblem, die Negerfrage in den USA, den englischen ‚Funktionalismus‘, den ‚Psycho-Rassismus‘ der Amerikaner, den Führungsanspruch und ‚Kosmopolitismus‘ der Angelsachsen. Einheitlichkeit und Richtung der Angriffe aber versteht man am besten, wenn man die grundsätzlichen Anweisungen des Redaktors dieser Schrift, *I. I. Potechin*, über «... die Aufgaben der sowjetischen Ethnographie» zur Kenntnis nimmt. Dieser Afrikanist und maßgebliche Parteimann bot den Teilnehmern einer Leningrader Tagung des Ethnographischen Institutes vom 2. bis 4. Februar 1949 in einem Vortrag bemerkenswerte Richtlinien, die wir nebst einigen anderen programmatischen Erklärungen im folgenden wiedergeben:

1. «... Der sowjetische Ethnograph muß die Wahrheit wieder zur Geltung bringen und aufzeigen, daß die Kolonialvölker nicht auf Grund irgendwelcher rassischer Eigenschaften rückständig sind, sondern infolge imperialistischer Unterdrückung... Der sowjetische Ethnograph muß diese Völker so zeigen, wie sie heute sind, er soll dabei nicht in die Vergangenheit blicken, sondern in die Zukunft, den Nachdruck nicht darauf legen, was sie gewesen sind, sondern auf ihr jetziges Dasein, darauf, was sie nach der Befreiung von ihren unerbetenen imperialistischen ‚Vormündern‘ sein werden».

2. «... Der Schwerpunkt der Forschungsarbeit soll nicht auf der Hervorhebung dessen liegen, was z. B. einen Stamm von dem andern trennt, sondern darauf, was sie einander näherbringt, verwandt erscheinen läßt...». Gleichzeitig müsse kritisch nachgewiesen werden, daß die Kolonialmächte selbst die von ihnen vergeblich so behütete Einheit der Stämme (z. B. durch die staatspolitische Aufteilung afrikanischer Stammes-Gebiete) zerrissen haben; daß sie dafür anderswo «irgendwelche umfassenden ‚ethnischen‘ Gemeinschaften konstruieren», wie etwa in Indien mit den Anhängern des Islams.

3. Die Forderung nach sofortiger, vorbehaltloser Zuerkennung des allgemeinen Wahlrechts und der «Teilnahme breiter Volksmassen an der Verwaltung des Landes» müsse der Formal-Demokratie und Heuchelei der Imperialisten in den Kolonien entgegengehalten werden: «... Die sowjetischen Ethnographen haben den gegenwärtigen Zustand der Stammesorganisationen aufzuzeigen, von deren früherer stammlicher Demokratie nicht eine Spur übrig blieb, während sich die Oberschicht zu Ausbeutern des eigenen Volkes, zur sozialen Stütze des Imperialismus entwickelte... Man muß den reaktionären Kurs der Kolonialmächte anprangern, der die Erhaltung der archaischen Einrichtungen der Stammesgesellschaft bezweckt...». Dem britischen Wunsche, daß z. B. Afrika, unter Vermeidung einer ‚sklavischen Nachahmung‘ des englischen Vorbildes, eine ‚eigenständige Form der Selbstverwaltung‘ suchen möge, solle scharf entgegengetreten werden; ebenso habe man den ‚Täuschungsversuch‘ mit den seit 1946 für Nigeria, die Goldküste u. a. Kolonien eingeführten Verfassungen rücksichtslos aufzudecken⁵⁾.

4. Die bedingungslose Gleichsetzung der Begriffe ‚Demokratie‘, ‚Bourgeoisie‘, ‚Klassenkampf‘ für die Völker der Zivilisation und der Kolonien bedeutet jedoch keinesfalls, daß in den ‚unentwickelten und abhängigen Ländern‘ auch sofort die Klassenkampftheorie bedingungslose Anwendung fände. In einer Abhandlung über die «Stalinsche Theorie der kolonialen Revolutionen» weist *I. I. Potechin* eigens auf die Möglichkeit der Vertagung des Klassenkampfes hin: «... Im Kampf gegen die imperialistische Unterjochung fallen die Interessen der Bourgeoisie mit denen des gesamten Volkes zusammen. Gleichzeitig aber muß sie den Widerspruch ihrer eng klassenmäßigen Interessen zu den Interessen der werktätigen Massen berücksichtigen...»⁶⁾.

5. Der Amerika-Spezialist *N. A. Butinow* ergänzte auf der genannten Leningrader ethnographischen Tagung die Programmpunkte *Potechins*, indem er zunächst behauptete, daß die Anglo-Amerikaner seit 1945 bestrebt seien, Deutschland und vor allem Japan auf den Status von Kolonialvölkern herabzudrücken. So wird die 1945 in New York erschienene Schrift *D. Abrahamsens* zitiert, derzufolge die Deutschen «seit Urzeiten an kollektiver Geistesgestörtheit leiden», zu deren ‚Heilung‘ nicht weniger als fünfundsiebzig Jahre erforderlich wären⁷⁾. Eingehender jedoch befaßt sich die sowjetische Kritik mit der Stellungnahme amerikanischer Forscher und Politiker zum japanischen Volk: «Die amerikanischen Imperialisten betrachten Japan als ihre Kolonie» versichert uns *N. A. Butinow* und versucht zur Stützung seiner

These *Ruth Benedicts* Werk «Die Chrysantheme und das Schwert» heranzuziehen, das der Verfasserin ihre Berufung als wissenschaftliche Mitarbeiterin in den Stab McArthurs eintrug⁸⁾. Diese Völkerpsychologin erkläre u. a., «daß die innere Welt des Japaners nicht durch das Bewußtsein geregelt wird» und «daß der japanischen Kultur die offenbare, althergebrachte Tendenz innewohne, die USA zu unterwerfen» usw. Darüber hinaus jedoch begegnen die Amerikaner auch allen übrigen hochentwickelten Völkern mit den nämlichen Methoden ‚kolonialer Unterdrückung‘ — im Urteil der sowjetischen Kritiker. Zu diesem Behufe zielen die US-Amerikaner angeblich auf «Schaffung einer künstlichen Hierarchie unter den europäischen Völkern». Unter Zuhilfenahme des modernen ‚Psycho-Rassismus‘ setzen diese ‚Imperialisten‘ ihre Taktik gegenüber jedem einzelnen Volke fort: «Indem sie zwar ein Volk nach dem andern als ‚psychisch abnormal‘ bezeichnen, wenden sie diese Bewertung auf deren Ausbeuterschichten, auf die mächtige nationale Bourgeoisie dieser Völker, nicht an, die unter Verrat der Interessen dieser Völker in den Dienst der amerikanischen Kriegsbrandstifter übergegangen ist»⁹⁾.

6. Wie auch andere Verfasser wiederholt *I. I. Potechin* in der angeführten Aufsatz-Sammlung im wesentlichen seine bereits früher veröffentlichten längeren Ausführungen zum Thema «Kosmopolitismus»¹⁰⁾. Der Darstellung zufolge bezweckt dieser Kosmopolitismus insgeheim die Schwächung des nationalen Selbstbewußtseins der Völker, damit sie um so leichter eine billige Beute der us-amerikanischen Herrschsucht würden: «Der zeitgenössische Kosmopolitismus — das ist raffinierter angelsächsischer Nationalismus und Rassismus. . . Die amerikanische Abwandlung des Kosmopolitismus lautet: der amerikanische Lebensstil ist die beste Lebensart, alle Völker sollen sich den ‚amerikanischen Lebensstil‘ aneignen und dadurch die ‚moralische Führung‘ der amerikanischen Imperialisten anerkennen. . . Einen wichtigen Abschnitt des Friedenskampfes bildet die unablässige und systematische Enthüllung der verlogenen Phrasen von ‚Amerikanisierung‘, ‚Hilfe‘, ‚Weltkultur‘ usw.»¹¹⁾.

Frontstellung im Grenzgebiet der Wissenschaft

Im allgemeinen vermögen nur Fachgelehrte zu beurteilen, daß sowohl die Basis des sowjetischen Angriffs wie das angelsächsische Angriffsziel lediglich einen ganz schmalen Grenzstreifen des ethnographischen Wissensgebietes beanspruchen. Da die Ethnographie der Sowjetunion sorgfältige eigene Forschungen zur Erhärtung ihres Standpunktes — z. B. in den englischen Kolonien — gar nicht betreiben kann, ist sie auf fremde Unterlagen und deren kritische Auswertung angewiesen¹²⁾. Extreme Erscheinungen und Urteile im angelsächsischen Bereich werden daher, manchmal aus mangelndem Verständnis, gerne verallgemeinert und verabsolutiert. Die ideologische Avantgarde einer Sowjetwissenschaft bezieht auch in dieser ethnographischen Diskussion eine befohlene Frontstellung, die thematisch und der Ausdrucksweise nach ‚am Rande‘ des wissenschaftlichen Sehfeldes liegt.

Der Sammel- und Zitateneifer der sowjetischen Ethnographen setzt mit *Gobineau*, *H. St. Chamberlain* und *Oswald Spengler* ein und befaßt sich übersichtlich mit angelsächsischen Vertretern und Schulen. *S. P. Tolstow*, *J. J. Potechin*, *N. A. Butinow*, *D. A. Olderogge*, *M. G. Lewin*, *J. J. Roginskij*, *N. N. Tscheboksarow* — die besten Namen der offiziellen, heutigen Forschergeneration in der UdSSR — charakterisieren den Begründer des ‚Funktionalismus‘ in England, *Bronislaw Malinowski*, den südafrikanischen Politiker Feldmarschall *Smuts* mit seinem ‚Wholismus‘, eine ganze Galerie US-amerikanischer Forscher von *E. D. Chapple*, *C. S. Coon* über *C. Pearson*, *C. du Bois*, *E. R. Hall*, *H. Haywood*, *W. L. Warner* bis *J. W. Bennett* usw. usw. — immer wieder geht es um ein politisch-moralisches Scherbengericht, immer wieder betrachten die sowjetischen Ethnographen ihre angelsächsischen Kollegen mit grundsätzlichem Mißtrauen und böser Zukunftsahnung. Der Einfluß der *Freudschen* Psychoanalyse könnte in einer päpstlichen Enunziation nicht härter verurteilt werden als in den Augen dieser sowjetischen Kritiker. Sie haben führende Einzelvertreter und einzelne Richtungen der us-amerikanischen Völkerpsychologie, ‚psychischen Anthropologie‘ usw. der Gegenwart mit einem (für die Sowjetrussen) charakteristischen Sammelnamen, einer Wortschöpfung, bedacht: ‚Psycho-Rassismus‘. Selbstverständlich findet die us-amerikanische Methode, einen Volkscharakter geschichtslos, lediglich über Alltagsbeobachtungen und Fragebogen zu ergründen, bei den sowjetischen Kritikern schärfste Abfuhr. Unablässig wechselt das vergleichende antithetische Urteil zwischen ‚kapitalistischer‘ und ‚sozialistischer‘ Betrachtungsweise, Zahlen und Beispielen im angelsächsischen und sowjetischen Wirkraum. Zeugen für die sowjetische Milieutheorie werden, z. T. mit romantizistischen Äußerungen, aus dem Rußland des 19. Jahrhunderts angeführt: *A. Puschkina* (der Negerblut in den Adern hatte), *Belinskij*, *Tschernischewskij*.

Wir versuchen im folgenden durch die Behandlung dreier typischer Fragenkomplexe einen Eindruck kritischer Einzelheiten gegenüber der angelsächsischen Wissenschaft und Wirklichkeit zu vermitteln, da eine halbwegs genaue Aufzählung sich im Rahmen eines Aufsatzes von vornherein verbietet:

Der «*Psycho-Rassismus*» in den USA sieht — laut sowjetischer Kritik — kein grundsätzliches Unterscheidungsmerkmal im Erscheinungsbild und in der Vererbung physischer Anlagen, sondern bemüht sich um die Erforschung der psychischen Anlagen der Individuen und Völker¹³). Psychische Anlagen aber können gefördert und, durch Erziehung der Individuen und Völker, bis zur entscheidenden «Wandlung der Charakterstruktur» geändert werden. Somit gibt der Erziehungsglaube der Amerikaner für diese ‚Völkerpsychologen‘ den

Ausschlag. Was jedoch sagt die sowjetische Kritik zu dieser mutatis mutandis Milieutheorie? «Psycho-Rassismus ist die geschickte, heuchlerische Maskierung des deutschen Bio-Rassismus». An Stelle theoretischer Begründungen gehen die Sowjet-Ethnographen im gleichen Zusammenhang z. B. auf den Maßstab amerikanischer Forscher für Einwanderer der USA ein, wobei diesen nach ihrer rascheren oder langsameren ‚Amerikanisierung‘ ihre psychische Bewertung erteilt würde. So billige *W. L. Warners* den aus Europa einwandernden Juden erst nach mehreren Generationen diese Anpassungsfähigkeit zu. Ein anderer bezeichne unter dem nämlichen ‚psychischen‘ Gesichtspunkt $\frac{1}{64}$ Negerblut als höchstmöglichen Sättigungsgrad und Anteil an der melting-pot-Nation. Vergleichende amerikanische Untersuchungen an weißen und schwarzen Säuglingen werden in ihrer Objektivität von sowjetischer Seite bezweifelt. Dann aber folgt ein moralischer Großangriff gegen die gesellschaftliche Ächtung der Neger, gegen Lynchjustiz, gegen das Heiratsverbot mit Farbigen für ‚Weiße‘ in einzelnen Staaten. Einwanderungsbestimmungen, Sterilisation von Geistesgestörten und Schwerverbrechern — alles, was mit Eugenik zu tun hat, verfällt dem Richtspruch im Namen der Humanität.

Schlußfolgerung und Höhepunkt der sowjetischen Kritik: Die amerikanische Nation ist weder berufen, noch berechtigt oder befähigt, die von ihr vorgeschlagene Erziehungsaufgabe an anderen Völkern durchzuführen! Der ideologisch ausgerichtete *N. A. Butinow* verleiht abschließend den modernen ethnographischen Strömungen in den USA einen totalitären Anstrich: «Jetzt, da die USA das Zentrum der Weltreaktion und Vorbereitung zu einem neuen Kriege geworden sind, wandelt sich der Psycho-Rassismus zur staatlichen Theorie, zur offiziellen Weltanschauung, ähnlich wie einst der Bio-Rassismus als offizielle Weltanschauung des deutschen Faschismus galt. Die psycho-rassistischen Hirngespinnste und die praktische Tätigkeit der Psycho-Rassisten finden die gleiche ausgedehnte Anwendung auf dem Gebiet der Innen-, noch mehr der Außenpolitik der USA»¹⁴).

‚Kosmopolitismus‘ gilt bekanntlich als Korrelatverbrechen zum ‚Nationalismus‘ und bildet das ständige Requisite kommunistischer Säuberungsprozesse. Entsprechend lautet *I. I. Potechins* Kennzeichnung und Kampfansage gegen diese ideologische Gefahr: «... Die gesamte Tätigkeit der sowjetischen Ethnographen, die sich entschieden für den proletarischen Internationalismus einsetzen, erscheint als ein Gegengift zu den kosmopolitischen Ideen»¹⁵). Man wäre bei Vertretern der Vierten Internationale zur Annahme geneigt, daß der Kosmopolitismus der nichtkommunistischen Welthälfte von den Sowjets in erster Linie darum so unerbittlich bekämpft wird, weil die

Amerikaner und nicht die Sowjetrussen dieses ‚Weltbürgertum‘ als humanitäres Gedankengut vertreten. Tatsächlich aber liegt ein echter Gegensatz vor: in sowjetischen Augen versucht der Kosmopolitismus die Regelung der internationalen Beziehungen auf evolutionärem, friedlichem Weg zu erreichen; dagegen liegt bereits im Ausdruck ‚proletarischer Internationalismus‘ die Aufforderung zur Weltrevolution, zum Umsturz der sozialen und politischen Verhältnisse unter ausschließlich bolschewistischem Vorzeichen. So fordert diese aggressive Grundeinstellung des proletarischen Internationalismus förmlich das ‚Gegengift‘ zum Europa-Gedanken, zum Weltbürgertum, zu einer nichtkommunistischen Weltregierung usw.

Die Äußerungen der sowjetischen Gelehrten, wonach die Wissenschaft in der Sowjetunion zu wenig beachtet, totgeschwiegen, zu Unrecht angegriffen werde, spiegelt nur jenes grundsätzliche Mißtrauen wider, das die Führung der UdSSR gegenüber der gesamten Umwelt hegt, jenes Gefühl, mißdeutet und als Opfer der Aggressionslust böser Nachbarn gefährdet zu sein. Hitlers ‚tierischer Haß gegen das Slawentum‘ soll diesen mit der Absicht erfüllt haben, «zwanzig Millionen Slawen zu vernichten». Dieser Komplex wird nach 1945 auf das Angelsachsentum übertragen. Es heißt in der Aufsatz-Sammlung: «Die Hoffnungen der Imperialisten, darunter auch der amerikanischen, die UdSSR im Verlaufe des Krieges (1941 bis 1945, d. V.) zu schwächen, um sie dann in einem Ringen nach dem Kriege zu überwältigen, sind zusammengebrochen...». An einer andern Stelle wird der amerikanische Hauptankläger von Nürnberg, *Jackson*, angeklagt, daß er die Rassenlehre des Nationalismus keineswegs in der Theorie, sondern bloß in der ‚Praxis‘ als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezeichnet habe. Die Weltpolitik der jüngsten zehn Jahre bietet sowjetischen Wortführern überhaupt Gelegenheit zu geschickten Reminiszenzen, wie etwa *A. A. Shdanow* im Jahre 1946 schreibt: «In letzter Zeit sind eine Reihe ‚Forschungsarbeiten‘ über den Charakter der Sowjetmenschen, besonders aber den russischen Nationalcharakter erschienen, wobei viele Aufsätze unter beträchtlichem Aufwand die Sowjetmenschen in einem wenig günstigen Lichte schildern. Man liest und wundert sich, wie rasch die russischen Menschen sich verändert haben. Als unser Blut auf den Schlachtfeldern vergossen wurde, schmeichelten sie unserer Tapferkeit, Mannhaftigkeit, unseren hohen moralischen Eigenschaften, unserem grenzenlosen Patriotismus. Aber, siehe da, wenn wir jetzt in Zusammenarbeit mit anderen Völkern unser gleiches Recht auf Beteiligung an internationalen Belangen verwirklichen wollen, fangen sie an, uns mit einer Flut von Schimpfworten und Verleumdungen zu überschütten und verdammen uns, weil wir angeblich einen unausstehlichen und argwöhnischen Charakter besitzen»¹⁶).

Komplexe Wirklichkeit gegen uniforme Kritik

Nach dem Rückblick auf diese wissenschaftliche Kritik zum Rassenproblem wird man nicht zum ersten Mal die ausgezeichnete Witterung der Sowjets für aktuelle Weltthemen feststellen; schwache Positionen des ‚gemeinsamen Feindes‘ werden dabei schonungslos unter ein agitatorisches Trommelfeuer gebracht, oder — man baut im Schatten der Ideologie ein ‚Phantom‘ des Gegners, das an Stelle des wirklichen Widerparts ‚besiegt‘ wird und auf den Scheiterhaufen muß. Das echte Problem aber stellt sich gegenüber der uniformen Kritik der Sowjets als komplexe, lebensvolle Wirklichkeit dar, wie entsprechende Ausschnitte aus dem deutschen, angelsächsischen, sowjetischen Daseins-Bereich zur Genüge zeigen können.

Welch ernste Sorge die Sowjets über den nationalsozialistischen Gedankenimport nach den USA erfüllt, davon legt auch in der gesamten Aufsatz-Sammlung die ständige Wiederkehr der Namen Hitler, Rosenberg, Günther bis zur letzten Zeile des letzten Aufsatzes Zeugnis ab. Schemagerecht wird das kaiserliche Deutschland die ‚imperialistischste Kolonialmacht‘ genannt. Was außerhalb des sowjetischen Bannkreises nach 1945 geschieht, sei bloß ein Abklatsch des nationalsozialistischen Urbildes. Die Tatsachen lehren, daß die beengte Mittellage des deutschen Volkes unter gleichgearteten europäischen Nationen und Staaten mit wechselnder jahrhundertelanger Vorherrschaft anderer Völker im gemeinsamen Raum nationalbegrenzte ‚rassische‘ Grundsätze von vornherein verbot. Selbst während kurzer Epochen übersteigerten nationalen Selbstbewußtseins spielt ein ‚nordischer‘ Romantizismus (englisch-deutsches Bündnis, skandinavisch-deutscher Staatenbund) eine ausschlaggebende Rolle. Deutsche Stimmen gegen die ‚slawische Flut‘ unterscheiden sich bis zur Periode des Nationalsozialismus in nichts von denen anderer Europäer. Dann erst will Hitler den «ewigen Germanenzug nach dem Süden» stoppen und in einen ‚Lebensraum‘ im ‚Osten‘ lenken. Die antisemitischen und antislawischen Exzesse während des zweiten Weltkrieges haben nach einer kurzfristigen Probe aufs Exempel auch um jede sachliche Diskussion die Atmosphäre von Nürnberg geschaffen, die auch diese sowjetische Polemik weidlich ausnützt. Im großen und ganzen tritt der Deutsche dem Rassen- und Kolonialproblem nur theoretisch gegenüber.

Die Engländer haben mit ihrer geringen Volkszahl außerhalb ihres ‚Lebensraumes‘ ein riesiges Imperium gegründet, das seit Anbeginn in seinen verschiedenartigen Teilen — z. B. Kanada und südafrikanische Kolonien — auch verschieden geartete Führungsaufgaben stellte. Wohl haben die Engländer seit eh und je in der Lösung kolonialpolitischer Aufgaben den ‚Rassenstandpunkt‘ am streng-

sten und eindrucksvollsten vertreten, ohne allerdings jemals weit-schweifige Theorien zu dem Thema zu entwickeln. Fast unmerklich schufen sie seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine Form der ‚Mit-Regierung‘, die sich im Rahmen des britischen Commonwealth bis zur mitgestaltenden, freien Zugehörigkeit einzelner Nationen steigerte. Erst die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg verweist mit krisenhaften Höhepunkten der Ereignisse in Malaya, Indien, Persien, Ägypten, Südafrika auf das Brüchige dieser Ordnungen innerhalb des englischen Führungsbereiches.

Die USA sind als ehemalige ‚Kolonie‘ und gigantischer melting-pot einer ‚Nation‘ europäischer Pioniere niemals Heimstätte enger nationalistischer Ideen gewesen. Auch die Negerfrage wird ihnen als Rasseproblem erst mit dem ‚Sklavenkrieg‘ zwischen Nord- und Südstaaten bewußt. Seither ist dieses Minderheitenproblem allerdings mehr und mehr zu einer Standardfrage der Innen- und Kulturpolitik aufgerückt. Die USA sind als Kolonialmacht in jeder Hinsicht ‚jung‘ und wenden in ihrer Außenpolitik gelegentlich einen naiv anmutenden demokratischen Liberalismus an, ohne Unterscheidungsvermögen für ‚individuelle‘ Lösungen. Ihre Weltgeltung hat sie nach dem zweiten Weltkrieg immer mehr zum entscheidenden Partner der britischen und französischen Kolonialmächte werden lassen. Eine besondere Note gewann ihr Umerziehungsbeitrag gegenüber der deutschen und japanischen Nation. Der Erziehungsglaube der USA hat jedoch seit 1945 durch die tatsächliche Entwicklung in Deutschland und mehr noch in Japan manche Korrektur erfahren.

Zusammenfassend muß für den angelsächsischen Geltungsbereich festgestellt werden: Vereinfachende Parolen haben mit der praktischen Politik herzlich wenig zu tun. Die Philippinen ließen z. B. die ihnen vorbehaltlos zugebilligte Demokratie nach 1945 zur innenpolitischen Zerrüttung und Korruption ausarten; Indien hat nach dem Abzug der Engländer innere Entzweiung und andere Krisenerscheinungen keineswegs schneller als früher überwunden; in Indonesien übernahmen Chinesen die Rolle der verdrängten Holländer gegenüber den Einheimischen; Ägyptens Oberschicht erzwingt unter Forcierung der ‚nationalen Befreiungsbewegung‘ einen Aufschub des längst fälligen sozialen Ausgleichs; Indo-China oder Tunesien bieten — mitsamt dem bekannt großzügigen ‚Rassenstandpunkt‘ der Franzosen — auch keine Beispiele friedlicher Kolonialpraxis. Die Kehrseite ideologischer Fassaden wird am stärksten sichtbar, wo die «westlichen» Kolonialmächte dem Bolschewismus in offener oder verhüllter Form begegnen. Alarmzeichen der ‚Krisis‘, der Scheidung und End-Scheidung, fordern schöpferische Gestaltungskräfte heraus, die eine neue Weltepoche einleiten können.

Das Rezept im eigenen Hause

Wie weit die wirtschaftliche Kritik der Sowjetunion den archimedischen Punkt zur Behebung der Zweifelsfragen im Kolonial- und Rasseproblem aufzeigt — die abschließende Antwort darauf erfolgt am besten ebenfalls durch einige Streiflichter auf die russische und sowjetische Wirklichkeit:

Innerhalb des Großrussentums ist die Einschmelzung verschiedener bestimmender Rassenkomponente etwa im Zeitalter Peters des Großen zum Abschluß gelangt. Seither haben weder der koloniale Vorstoß nach Sibirien, die Verwestlichung der russischen Oberschicht, noch auch die weitreichenden Auswirkungen der bolschewistischen Oktoberrevolution das zahlenmäßige Übergewicht und das russische Selbstvertrauen in die Aufsaugungskraft fremder Volksteile beeinträchtigen können. Bis 1939 blieben somit innerhalb der UdSSR internationale Führungs- und ‚Rasse‘-Fragen weitestgehend auf der Ebene theoretischer Erörterungen. Erst der Ausgang des zweiten Weltkriegs, mit stark erweiterter sowjetischer Einflußsphäre, fordert praktische Lösungen auf internationalem Plan.

Der positive Vorschlag der Sowjetgelehrten und Sowjetpolitiker zur Lösung des Rassen- und Kolonialproblems lautet bekanntlich: ausschließliche Anwendung der internationalen Klassenkampftheorie! Wie sieht das sowjetische Beispiel aus? Innerhalb der Sowjetunion hat bereits die zweite Generation den proletarischen Klassenkampf ad acta gelegt und eine starre Sozialordnung zur Sicherung der neuen, emporgestiegenen Oberschicht geschaffen. Im Bereich der Sozialistischen Sowjetrepubliken reicht das ‚russische‘ Verwaltungsgebiet bis weit nach Sibirien hinein. Das Zusammengehen der sowjetischen Zentralgewalt mit den Jakuten z. B. erleichtert diesem sibirischen Großstamm zwar die Übervorteilung kleinerer Nachbarstämme — stärkt aber selbstverständlich auch das Regime über diese sämtlichen Gebiete. Der außenpolitischen Sphäre gehört bereits die rotchinesische Revolution an, deren hervorragender Träger die junge intellektuelle Generation der Studenten war; die ‚Oberschicht‘ ist also in China bis jetzt erhalten geblieben. In den Volksdemokratien Osteuropas scheint dagegen der Klassenkampf — trotz des Fortbestandes und der Ausspielung nationaler und kultureller Divergenzen — mehr und mehr zum ‚Scheidewasser der Politik‘ gemacht zu werden. Oder sollte man gewisse Maßnahmen eher als ‚Rassenpolitik mit verkehrtem Vorzeichen‘ benennen? Als aktuellste Experimente wären etwa zu nennen: die Massenvergewaltigungen europäischer Frauen durch die vormarschierenden Rotarmisten; Deportationen aus Osteuropa, die Herbeischaffung von rund einer Million vorwiegend asiatischer Industriearbeiter im Raum zwischen Ostsee

und Schwarzmeer, jüngsthin die Adoption Tausender koreanischer Kinder durch europäische Eltern. So viel wird aus diesen kurzen Hinweisen deutlich: Das Klassenkampfprinzip enthüllt sich als Generationsproblem, das Rezept wird auch im Hausgebrauch durch länger wirksame Mittel ergänzt, bzw. neutralisiert. Zusammenordnung und Zusammenleben der Völker vollzieht sich jenseits uniformer Patentlösungen. —

Welche Triebfeder immer die heutige weltweite Diskussion um Milieu und Rasse, um Erziehungsglauben und Klassenkampf ausgelöst haben sollte: Die Auseinandersetzung zeigt, daß die ‚Rassenfrage‘ mit ihrem Für und Wider in allererster Linie *nicht* eine Frage wissenschaftlicher Theorien oder irgendwelcher Verwaltungspraktiken ist, sondern einen *ethisch-humanitären Kern* birgt. Ob nämlich eine politische Führungsmacht die ihr unterstehenden Menschengruppen von der klassenkämpferischen Milieutheorie her ‚säubert‘, züchtet und ausbeutet, oder Menschenmassen aus ‚rassepolitischen‘ oder ‚entwicklungsmäßigen‘ Erwägungen zum Gegenstand eines bloß graduell minder gefährlichen Experimentes werden — das ist für die betroffenen Menschen, im Grunde genommen, gleichgültig. Sie müssen sich, in Anerkennung gegebener Unterschiede, gegen die Gefährdung ihres physischen und psychischen Daseins zur Wehr setzen. Es geht bei jedem Lösungsversuch um die Ehrfurcht vor dem Menschen und dem Menschlichen.

In die Ideologie und die wissenschaftliche Forschung einer Großmacht schleicht sich unversehens die Versuchung des Imperialismus zur Hintertüre ein. Achtung und Lob für die ‚besten Eigenschaften‘ eines Volkes, mit denen dieses der Menschheit zu dienen hat, führen leicht zur Annahme, daß die eigene große Nation eine messianische Sendung der Völkererlösung, Völkerbefreiung und Völkerführung als bestes Pfund in die Waagschale der Weltgeschichte zu legen hätte¹⁷⁾. Ideologisierte Wissenschaft und Politik haben sich dabei in unseren Tagen allzu oft zu einem menscheitsfeindlichen Zwiespalt vereint und die Ethik als zugehörigen ‚Wagenlenker‘ entthront. Politische Macht und Freiheit der Wissenschaft gewinnen jedoch allein in der Verantwortung des Menschen für den Menschen Sinn und Maß.

Copyright by «Schweizer Monatshefte», Zürich

1) «Prawda» vom 14. März 1946. — 2) J. W. Stalin, Werke, 6. Band, Seite 145 (russische Ausgabe). — 3) Gestorben am 31. August 1948. Siehe auch «Sowjetskaja Ethnografija», Jg. 1948, Heft 4: Dem Andenken Andreas Alexandrowitsch Shdanows, 1896—1948 (russisch). — 4) Forschungsarbeiten des Ethnographischen Institutes, Neue Serie, 12. Band. Verlag der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Moskau 1951 (russisch). — 5) Siehe: Akademie der Wissenschaften UdSSR, Institut für Ethnographie. Kurze Mitteilungen VII, 1949. Verlag der Akademie der Wissen-

schaften der UdSSR. Titel des Vortrages: I. I. Potechin: Die Zuspitzung der Krise des kolonialen Systems des Imperialismus und die Aufgaben der sowjetischen Ethnographie, Seite 1—14 (russisch). — ⁶) Siehe: Vierteljahrsschrift «Sowjetskaja Etnografija», Jg. 1950, Heft 1, Seite 24—40: I. I. Potechin: Die Stalinsche Theorie der kolonialen Revolutionen und die nationale Befreiungsbewegung im tropischen und südlichen Afrika. Zitat Seite 31 u. ff. — ⁷) D. Abrahamsen: Men mind and power. New York 1945. Zitiert nach N. A. Butinow: Die amerikanische Ethnographie im Dienste des Imperialismus der USA. Artikel erschienen siehe a. a. O., Anm. 5. — ⁸) R. Benedict: The chrysanthemum and the sword. Cambridge 1946. — ⁹) Die anglo-amerikanische Ethnographie im Dienste des Imperialismus, Seite 96 u. ff. — ¹⁰) Vgl. dazu u. a. «Sowjetskaja Etnografija», Jg. 1949, Heft 2, I. I. Potechin: Die Aufgaben des Kampfes mit dem Kosmopolitismus in der Ethnographie. S. 7—26. — ¹¹) Siehe Die anglo-amerikanische Ethnographie im Dienste des Imperialismus, a. a. O., Seite 111. — ¹²) In der abessinischen Hauptstadt Addis Abbeba unterhält die dortige Gesandtschaft der Sowjetunion zwar einen riesigen Stab von Mitarbeitern (die z. B. im Gegensatz zu den christlichen Missionen mit den Medizinmännern der Negerstämme zusammenarbeiten und diese zu kommunistischen Agitatoren ausbilden), der jedoch vorwiegend propagandistische Aufgaben wahrnimmt. In Teheran (Persien) ist z. B. die sowjetische Kulturpropaganda ebenfalls eindrucksvoll mit Lesehallen, Bücherei usw. ausgestattet. Auch hier waltet die parteipolitische Agitation vor. — ¹³) Siehe die zwei Bemerkungen dazu weiter oben. — ¹⁴) Die anglo-amerikanische Ethnographie . . . , a. a. O., Seite 102. — ¹⁵) Die anglo-amerikanische Ethnographie . . . , a. a. O., Seite 37. — ¹⁶) Siehe A. A. Shdanow: Die 29. Jahrfeier der Großen sozialistischen Oktoberrevolution, Seite 25—26. — ¹⁷) Siehe z. B. J. W. Stalins Ansprache an die finnische Regierungsdelegation am 7. April 1948, «Prawda» vom 13. April 1948.